

2. Kraftfeld A: Macht und Gewalt

2.0. Einleitung

Die von Adorno und Foucault entwickelten Begriffe Macht und Gewalt leisten jeweils verschiedene akzentuierte Problematisierungen von gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen. Beide stellen ihre Begriffsarbeit in die Tradition der Herrschaftskritik, die sie über Marx bis zu Kant und darüber hinaus zurückverfolgen. Die Kritiktradition bedarf nach ihrer Auffassung der Aktualisierung und erscheint ihnen daher als ergänzungsbedürftig. Adorno bezieht unter anderem die Psychoanalyse und die empirische Sozialforschung ein, um die Gewaltdynamiken des Zivilisationsprozesses aufzuschlüsseln. Foucault hingegen gelangt von der Epistemologie und Diskursanalyse zur Mikrophysik der Machtwirkungen unterschiedlicher Rationalitäten. Wie beide Autoren die Begriffe Gewalt und Macht konzipieren steht im Zentrum des Kapitels. Da sie die zwei Begriffe häufig einander gegenüberstellen, entsteht ein Kraftfeld, das es erlaubt, Differenzen und Gemeinsamkeiten zu vermitteln (siehe Kapitel 1). Es zeigt sich, dass ihre unterschiedlichen Konzeptionen ein gemeinsames Problem behandeln. Sie wollen kritisch analysieren, wie gesellschaftliche Herrschaft funktioniert, welche Prozesse ihr zugrunde liegen und welche Perspektiven ihrer Überwindung existieren. Zugleich sagt die Differenz etwas über die gesellschaftlichen Transformationen im Übergang vom Fordismus zum Postfordismus aus. Adornos Gewaltbegriff hebt die Negativität, die Repression und das Leiden als gesellschaftliche Konstanten hervor, während Foucaults produktiver Machtbegriff die Ausbreitung permissiver Machtformen innerhalb der kapitalistischen Vergesellschaftung betont. Gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse zeigen laut der hier entwickelten Analyse eine permissive Tendenz, welche die fortdauernde Repression einem Funktionswandel unterwirft. Innerhalb der postfordistischen Gouvernementalität wird zunehmend über Freiheit regiert. Damit wirken die Zwänge subtiler und vermittelte. Heute funktioniert Kontrolle etwa über ein tracking device, das man als Smartphone freiwillig mit sich führt, statt über eine Stechuhr.

Die nachfolgenden Rekonstruktionen zeigen große Überschneidungen in der Art, wie Adorno und Foucault die Begriffe Gewalt und Macht konzipieren. Sie sind nicht fix an einem System orientiert, sondern *historisch* angelegt und auf feine Differenzierungen aus. Ihre jeweiligen mehrdimensionalen Konzeptionen weisen den teils mikrologischen

Wirkungen des Zwangs eine fundamentale Rolle zu. Damit erfüllen sie deskriptive Aufgaben. Zugleich sind sie *normativ* konzipiert und zielen auf die Veränderung bestehender Zustände. Sowohl bei Macht als auch bei Gewalt handelt es sich um *Grundbegriffe* ihrer Werke, die auch in ihren Erkenntnis- und Subjekttheorien verwendet werden. Damit bestehen immanente Verbindungen dieses Kraftfelds zu den beiden folgenden (siehe Kapitel 3 und 4). Allerdings ist entscheidend, dass beide Begriffe *nicht bedeutungsgleich* sind. Eine Gesellschaft frei von Gewalt, so Adorno, ist rational vorstellbar und normativ erstrebenswert. Hingegen erscheint Foucault eine Gesellschaft frei von Macht weder logisch noch normativ sinnvoll. Ihr Fokus ist spezifisch und dementsprechend bleiben bei der jeweiligen Verwendung *Leerstellen* und blinde Flecken. Wie die Begriffe gegenseitig ihre Leerstellen beleuchten, führt die Methode des Kraftfelds vor Augen (siehe Kapitel 1.2. und 2.3). Foucaults machtanalytischer Blick auf Strategien ergänzt die These Adornos der festen Fügung der gewaltsam hergestellten verwalteten Welt. Gegenseitig sensibilisieren ihre Perspektiven zugleich für Potentiale und Fallstricke von Emanzipationsbemühungen. Die komplexe Beziehung beider Begriffe, so die These, lässt sich als unabsließbare *Dialektik* von Macht und Gewalt begreifen. Ein Umschlag von Macht in Gewalt bleibt stets möglich. Umgekehrt birgt die Aneignung von Machtbeziehungen das Potential eines reflektierten Fortschritts. Weiter entwickelt das vorliegende Kapitel den Begriff der *Ohnmacht* als Vermittlung zwischen Adornos Gewaltbegriff und Foucaults Begriff der Macht. Ohnmacht kann sowohl repressive als auch produktive Momente der Dialektik von Macht und Gewalt erfassen.

Der erste Teil des Kapitels rekonstruiert den multiplen Gewaltbegriff bei Adorno in seinen wesentlichen Kontexten. Im zweiten Teil wird Foucaults produktiver Machtbegriff in seiner Entwicklung nachgezeichnet. Anschließend vermittelt ein letzter Teil die beiden Perspektiven in einem Kraftfeld unter Berücksichtigung ihrer Historizität und ihres Einsatzes im Theorie-Praxis-Gefüge.

2.1. Adornos Denken und Diskreditierung von Gewalt und Herrschaft

Dieser Teil des Kapitels untersucht systematisch die Verwendungsweisen des Gewaltbegriffs in verschiedenen Schriften Adornos mit dem Ziel, zentrale Passagen zu analysieren. Dabei tritt Adornos produktiver Gewaltbegriff hervor, dem sein vergleichsweise unterkomplexer juridischer Machtbegriff gegenübersteht. Er vermag überzeugend zu zeigen, wie Gewalt funktional wird für die bestehende kapitalistische Gesellschaft, die Reproduktion von Herrschaft und die Verlängerung des Leidens. Adornos Überlegungen zur Dialektik der Gewalt zeigen eindrücklich die Verstrickungen, in die sich Aktivist_innen wie Theoretiker_innen begeben, welche die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse (gewaltsam) verändern wollen und verweisen auf einen Ausweg in der immanen Konfrontation mit dem Negativen. So bietet Adornos produktiver Gewaltbegriff einerseits den Vorteil, die komplexe normative Basis des Kraftfelds Macht-Gewalt zu reflektieren und andererseits Anschlussmöglichkeiten an Foucaults produktiven Machtbegriff über die Kategorie der Ohnmacht.

Hierfür werden zunächst die deskriptiven Aspekte des Begriffs beschrieben: Gewalt als aktive Kraft und passives Erleiden und als spezifische Funktion des Geistes. Sodann